



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach  
Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1748**

Auf den Palmen-Sonntag,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



## Auf den Palmen = Sonntag.

### Erste Predig.

Alii autem caedebant ramos de arboribus, & sternerant in viâ. *Matt. 21.*

Andere aber hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

Inhalt:

Unterricht, wie die Char = Woche zu heiligen.

**S**leichwie eine böse That, so mit gutem Vorbedacht, und langsam Ausfinnen verübet wird, eine grössere, und Gott mißfälligere Sünd ist, als wann sie unbedachtsam übereilet geschicht; also ist auch kein Zweifel daran, daß nicht im Gegentheil auch ein gutes Werck, welches zuvor wohl überlegt, und mit rechter Zubereitung verrichtet wird, desto mehr zu schätzen, und dem Allerhöchsten desto angenehmer sey: Dieses nimmt unsere liebe Mutter, die Christ-Catholische Kirch, mit ihren Kinderen, sonderlich in Begehung des heiligen Osters-Fests recht in Acht: Sie führet uns

durch eine weite Zubereitung zu demselben, und je näher, desto heiliger, desto eingezogener hinzu; nicht anderst, als wann man in dem alten Testament zu dem sogenannten sanctum Sanctorum, dem heiligen der Heiligen, das ist, zu dem heiligsten Ort in dem Tempel gehen wolte; dann daselbst hatte Gott den Zutritt so künstlich einrichten lassen, daß man vorher durch dreyerley Derter gehen muste, welche allezeit einer kleiner, als der andere, dem Menschen mehr und mehr Ehrerbietigkeit eindruckten. Die beyden ersten waren Vorhöfe, der dritte war der herrliche Tempel; durch alle drey,

als

als gleichsam Staffeln der Ehrforcht, hatte man zu gehen, bis man an das heilige der Heiligen kame. Gleichwie nun aber mehr besagtes heilige der Heiligen der heiligste unter allen Dertern war, also ist die Woche, so wir jetzt antretten, die heiligste unter allen Zeiten: So gebt dann Acht, wie uns die Kirche durch dreyerley Zeiten geführt, welche immer mehr und mehr Andacht mit sich bringen, eh wir zu dieser Woche kommen seynd. Der erste Vorhof, also zu reden, ist die Zeit von dem Sonntag Septuagesima genannt bis zur Fasten; von diesem Sonntag fangt die Kirche an, die blaue oder violettene Trauer-Farbe zu zeigen, und das fröliche Alleluja einzustellen, welches unter anderen bedeutet, und ein Vorspiel, oder Vorbotte der Buß ist, wodurch wir erinnert werden, mit grosser Eingezogenheit, und Andacht die Fasten-Zeit anzutretten. Der zweyte Vorhoff der Zeit, wodurch uns die Kirche zu dieser heiligen Wochen geführt, erstreckt sich von dem Anfang der Fasten bis auf vorigen Sonntag Passionis genannt; da theilet sie, den Menschen zu verdemüthigen, und der Sterblichkeit zu erinnern, die Asche aus; sie verdeckt, desto grössere Betrübnuß zu zeigen, den Glanz der Altäre; sie verbietet die Hochzeits- und andere Lustbarkeiten; gebietet hingegen, nur den Sonntag ausgenommen, lauter Fast-Tage zu halten, die Predigen zu ver-

doppelen, und was dergleichen Andachten mehr seynd: Endlich, hiermit noch nicht zufrieden, hat uns die Kirche vorigen Sonntag, da wir gleichfalls in den Tempel, und zu dem nächsten Ort an das sanctum Sanctorum, oder am nächsten zu der Charwoche gekommen, da hat sie uns sogar den gecreuzigten Heyland der Welt mit einem Schleyer bedeckt, und verborgen, anzuzeigen, daß die Christen bey verfinsterten ihrer Sonn sich der Traurigkeit, Betrübnuß, und Andacht ganz und gar ergeben sollen. So sehen wir dann heut den Fuß in das heilige der Heiligen; wie haben wir uns aber darinn zu verhalten? ich will sagen, heut treten wir jene Woche an, welche man die Marter-Woche pflegte zu nennen, theils wegen der Pein, und Schmerzen, so Christus darinn gelitten, theils auch wegen der schmerzhaften Buß-Wercken, welche die Christen darinn übeten; jene Woche, welche man auch die grössere nennet, weil in selbiger die größte Geheimnussen unserer Erlösung, die größte Wunderwerck der Göttlichen Liebe, und Barmherzigkeit seynd vollbracht worden, jene Woche treten wir an, welche, um alles kurz zu verfassen, die heilige Woche, die heilige der heiligen Zeiten genennet wird. Wie haben wir uns dann in selbiger zu verhalten? wie sollen wir eine so heilige Zeit anwenden?

Vor-

## Vortrag.

An Platz eine nach der Red- Kunst abgefaste Predig vorzutragen, werde ich solches heut lehren, und aus dem heutigen Evangelio anzeigen, wie man eine so heilige Woche mit heiligen Übungen müsse zubringen, und sich zu Nutzen machen.

Alii autem cædebant ramos de arboribus, & sternebant in via. *Matt. 21.*

Andere aber hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

**D**er heilige Augustinus, Basilius, Chrysoctomus, und andere vergleichen die vierzig tägige Fasten gar sinnreich mit jenem vierzigtagigen Regen, welcher zur Zeit Noë gefallen; in diesem Sündfluß regnete Gott vierzig Tage lauter Straffen; in der Fasten-Zeit aber ist er bereit, eben so viel Tage lauter Gnade, und Barmherzigkeit über uns auszuschütten: Allein die Menschen seynd so unartig, daß sie sich an Gutthaten so wenig, als an Straffen stören; wie sie es zur Zeit des Noë machten, so führen sie sich auch noch jetzt auf: Es sienge damals an zu regnen, und die erste Woche überschwemmte der Regen die niedrigen Thäler, und untersten Stockwerke, oder Wohnungen in den Häusern: Es regnete die zweyte Woche, und setzte auch die obersten Wohnungen unter Wasser; derohalben machten sich die Menschen auf die Dächer; auch hiebondannen trieb sie die dritte

Woche, darum begaben sie sich auf die Thurn, oder sonst hohen Gebäu; es fuhre fort zu regnen die vierte Woche, da kamen auch die höchsten Thurnspitzen unter Wasser; also nahmen dann die Menschen, welche konten, ihre Zuflucht zu den Bergen; und weil auch diese in der fünfften Woche überschwemmet wurden, kletterten sie auf die Bäume, so sie auf den Bergen fanden, sie hielten sich an die Zweige, so gut, und best, als sie möchten: Wie sie aber so weit kommen, da warre kein Mittel mehr, entweder musten sie mit Schwimmen die Arche, oder den Kasten Noë suchen, oder sie musten sich dem Tod ergeben; massen das Gewässer die übrigen Wochen immer höher aufschwolle, und anlieffe. Wann wir nun etwas genauer in diesen grossen Wasser-Spiegel sehen wollen, so werden wir uns selbst darinn erkennen; viele werden finden, daß sie es nicht anderst in der vierzigtagigen Fasten,  
 A a als

als jene in dem vierzig-tägigen Re-  
gen gemacht haben. Gleich im An-  
fang der Fasten verlangte Gott, daß  
sich ein jeder durch rechtschaffene Buß  
möchte zu ihm bekehren; was haben  
wir aber gethan? haben wir uns nicht  
immer weiter, und weiter von Gott  
abgesondert? seynd wir nicht von einer  
Woche zur anderen geloffen, und ha-  
ben gleichfalls da unsere Zuflucht, Auf-  
schub, und Aufenthalt gesucht? die er-  
ste Woche ist vorüber gangen, da wol-  
ten wir uns bekehren, und das Leben  
unserer Seelen in der zweyten retten;  
von der zweyten seynd wir zu der drit-  
ten hinüber getretten, von dieser aber  
zur vierten, und so weiter geschritten,  
bis wir endlich jetzt an die letzte kom-  
men, und die Baum- oder Palm-  
Zweige in Händen haben: Dermalen  
ist nichts mehr übrig, wo wir weiter  
hinfliehen können; entweder müssen  
wir zu Grund gehen, oder uns groß-  
müthig entschliessen, durch das Ge-  
wässer unserer Sünden durch zu setzen,  
und zu der Arche zu schwimmen.

Jene unglückseligen Menschen, wel-  
che mit dem Noë auf Erden lebten,  
konnten zu der Arche nicht hinüber, und  
noch viel weniger hinein kommen; ei-  
nige zwar, weil sie zu weit davon ent-  
fernet waren, andere, weil sie keine  
Wissenschaft davon hatten; keiner  
aber konnte hinein, weil nur eine Thür  
daran ware, wozu Gott selbst einzig  
und allein den Schlüssel hielt. In  
der vierzig-tägigen Fasten-Sündflut  
aber verhält sich die Sache ganz an-  
ders: In selbiger ist Christus der

Noë, als der Welt-Heyland, und  
Erneuerer; die Arche, in welcher er das  
menschliche Geschlecht gerettet hat, ist  
sein Creutz, weil es die Kirche nennet,  
Arca mundo naufrago: Der alte Noë  
hatte keine Thür an seinem Kasten, die  
er den Herzuschwimmenden hätte öff-  
nen können; unser Göttliche Noë aber  
hält die fünf Pforten seiner heiligsten  
Wunden sperr-weit offen, damit ein  
jedweder, der nur will, hinein kom-  
me, und sich von dem Untergang ret-  
te; in der ersten Sündflut giengen al-  
le zu Grund, ausgenommen der Noë  
mit den Seinigen, in der anderen  
Sündflut stirbt der Göttliche Noë al-  
lein. Veni in altitudinem maris, &  
tempestas demersit me. *Psal. 68.* Ich  
bin in die Tiefe des Meers kom-  
men, und das Ungewitter hat mich  
versencket, damit die ganze übrige  
Welt möge leben. O wie ein besse-  
rer Noë ist dann nicht der unserige,  
als der des Sem, Cham, und Japhets  
Vatter gewesen! aber laßt uns auch  
verständigere Menschen seyn, als die  
zu des alten Noë Zeiten gewesen;  
dann diese giengen zu Grund, weil sie  
nicht glauben wolten, und ihre Be-  
kehrung so lang verschoben, bis keine  
Zeit, kein Mittel mehr übrig ware:  
Wir haben schon mehr als zu lang ge-  
wartet, da wir die heilige Fasten-Zeit  
schier ohne Nutzen haben vorbe-  
y gehen lassen; zum wenigsten laßt uns  
die nur noch wenige Tage recht zu  
Nutz machen, und unsern Eysen in  
der Andacht verdoppeln.

Wohl-

Wohlan dann! was haben wir dann noch diese letzte Woche zu thun? damit sie bey uns heilig sey, wie sie genennet wird? seine Andacht, da es so weit in der Fasten kommen, länger und weiter wollen verschieben, ist eine Vermessenheit: Sage man derohalben, wie diese Tage zu heiligen seyen. Ich habe es zuvor gesagt, und nach Art der Redner beschrieben, wie die Menschen zu Zeiten Noë, da sie auß eusserste kommen, die Baum-Zweige ergriffen, und auch wir in der Fasten so weit fortgeschritten, daß wir dergleichen Zweige zur Gedächtnuß des Einritts Christi zu Jerusalem in Händen tragen. Diese Zweige nun, die ich aus dem heutigen Evangelio entlehne, sollen uns lehren, wie wir uns in der heiligen Woche zu verhalten haben. *Cædebant ramos de arboribus, Sie hieben Zweige von den Bäumen, sagt Matthæus, ohne zu melden, was es für Bäume gewesen; Joannes 12. aber zeigt sie an, und nennet sie Palm-Zweige; und aus dem heiligen Lucas 19. scheinen es Del-Zweige gewesen zu seyn, weil er sagt, daß sie dem Del-Berg gebrochen worden, also, daß beyderley Bäume ihre Zweige hergegeben, um sie dem Herrn unter die Füße zu werffen, sternebant in via. Nun ist es aber bekannt genug, was beyde Bäume für eine Bedeutung haben; der Palm-Baum nemlich, weil er auch, alles aufgelegten Lastes ohngeachtet, richt in die Höhe wachset, ist ein Sinnbild der starckmüthigen Gedult im Leiden;*

und der Del Baum wegen seines milden Safts ein Sinnbild der Güte, und des Mitleidens; die Zweige derohalben von solchen Bäumen, oder die Neg- und Würckungen besagter Tugenden sollen wir diese Woche Christo opfferen, und zu Füßen legen, so empfangen wir ihn weit besser, als die Stadt Jerusalem gethan hat. In dem einzigen Wort Mitleiden bestehet sowohl das ganze Geheimnuß der Palm- und Del-Zweigen, als auch die Heiligung dieser Woche, jedoch müssen wir das Wort Mitleiden auch als zwey Wörter ansehen, und dann heist es mit einem anderen leiden; ist es ein Wort, so betrifft es die Seel, machet man aber zwey daraus, so gehet es mehrentheils den Leib an, beyde aber Leib, und Seel müssen beflissen seyn, diese Woche zu heiligen.

Und zwar, was den Leib belanget, soll man darüber aus seyn, daß ihm an Plaz der Palm-Zweige an allen fünff Sinnen etwas zu leiden verschaffet werde; gleichwie Christus an allen solchen Sinnen um unfertwillen überausgrosse Qual, und Schmerzen gelitten hat. Unsere erste Eltern haben in einer einzigen Sünd mit allen eusserlichen Sinnen gefehlet; gesündigt haben sie mit dem Gehör, da sie die Wort der Schlangen angehört, mit den Augen in Anschauung der Frucht, mit der Berührung, daß sie den Apffel gebrochen, mit dem Geruch, und Geschmack, daß sie ihn mit beyden verkostet. Also haben Adam, und Eva alle fünff Sinnen bey der er-

sten Sünd mißbrauchet; wir aber, ihre unglückselige Erben, wie oft seynd wir nicht nachgefolget, und haben dieselben ebenfalls zur Sünde angewendet? Christus dann, gleichwie er kommen ist, für alle Sünden zu bezahlen, also hat er auch an allen fünf Sinnen wollen dafür leiden: Er hat gelitten an den Augen, da er gesehen, daß ihn einer seiner Jünger verrathen, der andere verläugnet, und endlich alle davon geloffen; da er gesehen, wie er gebunden über die Gassen geschleppt, hernach den Geißelstreichungen ganz bloß gestellet, und endlich nackend an das Creuz gehefftet worden; noch mehr aber, da er seine betrübte Mutter unter dem Creuz stehen gesehen. Er hat gelitten an dem Gehör, da ihm der falsche Judas-Gruß, und so viele Lästerungen der Pharisäer, und Schrift-Belehrten zu Ohren kommen. Gelitten hat er an dem Geschmack, da er Gall, und Essig zwar verkostet, damit aber den größten Durst nicht gelabet hat. Wie viel er an der leiblichen Empfindung und Berührung gelitten, ist bekannter, als ich es sagen kan, massen vom Haupt bis zu Füßen kein gesunder Platz an ihm zu finden war. Ja, damit auch der Geruch sogar nicht ohne Leiden bliebe, hat er auf dem von todten Leibern stinckenden Calvari-Berg sterben wollen, Wann dann nun Christus in diesen Tagen so viel um unserwillen an allen Sinnen hat leiden wollen, was ist billiger, als daß wir auch ihm zu Lieb etwas

daran leiden? hoc sentite in vobis, quod & in Christo, ermahnet uns der heilige Paulus Philipp. 2. Das fühlet, oder empfindet in euch, was Christus gefühlet hat. Fraget ihr mich aber vielleicht, wie dann das Leiden an den fünf Sinnen in der That auszuüben? so antworte ich für das erste: Laßt uns die Augen abtödteten, und ihnen etwas zu leiden geben, lasset denenselben in dieser Woche nicht so viel Freyheit, als ihr sonst auch über die Gebühr gewohnet seydt; wendet sie ab von allen angenehmen, besonders solchen Gegenwürffen, die euch zur Sünd bringen. Die Augen haben zweyerley Verrichtungen, das Sehen nemlich, und das Weinen; das letzte können auch sogar blinde Augen thun: Gestattet ihnen, so viel das erste anbetrifft, diese Woche ein wenig Ruh, damit sie das letzte desto emsiger verrichten, damit sie ohne Unterlaß das Leyden Christi, und euere eigene Sünden beweinen: Ach wie viel besser wäre es gewesen, wann wir blinde Augen hätten gehabt, als daß wir Gott damit beleidiget haben! gebt auch dem Gehör was zu leiden, und enthaltet euch nicht allein von unzulässigen, sündhafften, sondern auch zulässigen Ansprachen; verändert das unnütze Reden, und Hören in das Lesen eines geistreichen Buchs, so haltet ihr eine solche Ansprach, in welcher Gott mit euch redet, und dem öffnet das innerliche Gehör eueres Herzens, so weit ihr könnet, schliesset aber das eusserliche

allem

allem eitelen Geschwätz zu. Der Geruch hat keiner sonderlichen Abtödtung nöthig, es wäre dann, daß einer auf angenehm-riechende Sachen zu viel verwendete; derselbe wolle so überflüssige Kösten mit Magdalena, Christo zu Füßen legen, und theile sie diese Woche unter die Armen aus. Der Geschmack aber, wiewohl er die ganze Fasten hindurch, dem von der Kirche gebottenen Abbruch gemäß, nicht ohne Leiden seyn soll, so ist ihm doch, diese heilige Woche durch, noch ein engeres Gebiß einzulegen; einige genießen während dieser ganzen Zeit nichts als Wasser und Brod, andere bringen wenigstens die zwey, oder drey letzte Tage damit hin, oder nehmen auch den Freytag gar nichts in den Mund. Endlich der Sinn des Berührens, gleichwie er der allerverwürfflichste, und doch zugleich der sündhafteste unter allen, also muß er auch schärffer gezüchtigt werden, als die übrigen alle. Da der Urias aus dem Feld-Lager nacher Haus beruffen, und ihm von dem David befohlen wurd, er solle auf seinem gewöhnlichen Bett schlaffen, sagte dieser Kriegs-Held: Behüte mich Gott davor, O König! daß ich ein solcher Weichling solle seyn; mein oberster Feld-Herr, der Joab, liegt diese Nacht nur unter einem dünnen Gezelt auf blosser Erden, und ich solte mich meines Betts bedienen? weit sey eine so unanständige That von mir: Er legte sich derothalben auf ein Brett, und brachte die

Nacht unter dem blauen Himmel zu. Nun wisset ihr aber ja wohl, was es für ein Bett gewesen, worauf unser König, und Herr Christus Jesus seine letzte Ruh, und Schlaf genommen: Solte es sich dann wohl schicken, daß wir zu der Zeit, da selber auf dem harten Creuz-Bett seinen Geist aufgibt, daß wir zur selben Zeit eben so weich, wie sonst gewöhnlich, ruheten? der Sinn des Berührens erstrecket sich durch den ganzen Leib, darum soll auch dem ganzen Leib, damit man diese Woche recht heilige, etwas zu leiden verschaffet werden; Dieß ist die Woche, dieß seynd die Tage, in welchen man mit blossen Füßen gehen, mit ausgespannten Armen betten, die Geiselen mit Blut befarben, und die Cilicia, oder Buß-Gürtel anlegen solle, dem ganzen Leib sollen wir mit allerhand Strengigkeit zusehen. Will man mir aber vorwerffen, es seyen nicht viel, welche eine Disciplin, oder Cilicium kennen, noch viel weniger aber, die dergleichen Buß-Zeug besitzen, so gebe ich zur Antwort, daß derjenige, dem es Ernst ist, um seiner Sünden, und Christi Willen etwas zu leiden, oder werde leicht solche Instrumenten finden. Wer verwundert sich nicht über die Buß der Stadt Ninive? sonderlich, wann man einen Umstand bemercken will: Sie war nemlich so groß, und Volck-reich, daß allein hundert und zwanzig tausend annoch unschuldige Kinder darinn wa-

ren, sie ware aber auch daneben so boshaft, und wuste so wenig von der Buß zu sagen, daß sie Gott von Grund aus zerstören wolte; und doch versichert uns der heilige Text, daß sie auf die Bedrohung Jonæ so viele Cilicia, oder Buß-Säcke gefunden, daß nicht allein alle Menschen, groß und klein, sondern auch die unvernünftigen Thiere nebst dem Fasten damit belegt worden; also, sage ich, findet ein jeder, dem es Ernst ist, leicht etwas, womit er das muthwillige Fleisch zahm mache. Unser heilige Aloysius, weil er in seinem Väterlich-Marckgräflichen Hauß nichts anders fande, brauchte ein paar Sporn dazu, und lieffe, hiebon angetrieben, einen so grossen Weg der Heiligkeit in so kurzen Jahren, wie bekannt ist.

Dies seynd dann ohngefehr die Palm-Zweige des Leidens, welche unser Lieb diese Woche Christo soll zu Füßen legen; wie hat sich aber indessen die Seel zu verhalten? antwort, selbige muß die Del-Zweige des Mitleidens bringen, diese aber erwachsen aus einem andächtigen Nachsinnen des bitteren Leidens, und Sterbens Christi, derohalben soll sie ihr in dem Herzen einen Calvary-Berg zurichten, und stellen Christum den Gekreuzigten mitten darauf. O was wird das eiferige, und Gottselige Begierden in aller Stille geben! als die gute Freunde des Jobs kamen, ihn in seinem Elend zu besuchen, und des grossen Jammers ansichtig wurden, da meldet die Schrift: Daß sie eine gan-

ke Woche vor Mitleiden kein Wort geredet, und nur immer des Jobs Schmerzen zu Gemüth geführt haben; auf gleiche Weise sollen sich Christliche Seelen diese Woche hindurch verhalten. Damit ich ihnen aber auch noch kürzlich, weil die Zeit keine Weitzläufigkeit mehr leidet, anzeige, was sie sonderlich bey sich selbst zu erwegen haben, so wollen sie allein drey Stück in Obacht nehmen, als nemlich wer es sey, der da leidet, was, und warum er leide. Diese drey Stück, gleichwie sie einem jedweden bekannt genug, also bedörffen sie meiner Auslegung nicht, und seynd doch fähig genug, unsere Gedancken nicht allein diese Woche, sondern auch unser ganges Leben lang aufzuhalten, und zu beschäftigen; dann dafern wir bedencken, wer da leide, so finden wir Ursach zur Verwunderung, Danckbarkeit, Beschämung, Liebe, und zu anderen Gemüths-Bewegungen; wenden wir aber unsere Augen auf dasjenige, was er leidet, so kan es an Mitleiden, Begierd zur Nachfolg, Demuth, und mehr dergleichen nicht fehlen. Führen wir endlich zu Gemüth, warum, oder wofür er leide, und mercken alsdann, daß wir es selbst, und unsere Sünden seyen, O so eröffnet sich ja gleichsam ein unermefliches Feld, worinn sich unsere Gemüths-Bewegungen, besonders des Hasses, und Widerwillens gegen die Sünd, schier verlieren werden.

Da habt ihr dann auch die Del-Zweige, welche die Seel bringen soll;  
 Fei

keiner entschuldige sich davon, unter dem Vorwand, er verstehe sich nicht auf das Betrachten, und bey sich selber solche Gemüths-Regungen zu erwecken: Gott verlangt keinen hohen Verstand, er ist zufrieden mit dem guten Willen; ja weil dieser von selbst folgen wird, so dringet er in gegenwärtiger Sache am meisten auf die Gedächtnuß: Hoc facite in meam commemorationem, sagt er bey dem Apostel 1. Cor. 11. als wolte er sagen: Meine liebe Kinder! ich habe mein Leben, mein Blut, und mich ganz für euch dargegeben, verlange aber keine andere Bezahlung, als daß ihr meiner gedencket; ein Eyger-Hertz müste es ja seyn, das diesem Verlangen nicht wolte ein Genügen leisten; laßt uns derohalben wenigstens diese Woche hindurch bald dieses, bald jenes von gemeldeten dreyen Stücken in den Gedanken fest halten; die Liebe, so er uns in seinem Leiden bewiesen, soll uns nicht aus der Gedächtnuß kommen, in Erwegung derselben wollen wir des Morgens aufstehen, mit selbiger wollen wir uns des Abends schlaffen legen, damit wollen wir uns beschäftigen, wann wir über die Gassen zu den Kirchen gehen, nicht anderst, als wann wir würcklich Christum über die Strassen zu Jerusalem nach dem Calvary-Berg selbst begleiteten; in den Kirchen aber da soll sich billig unsere Andacht, und Inbrunst nicht anderst, als unter dem Creuz Christi verdoppeln. Bey dem Tod unsers lieben Heylands haben sich unter dem

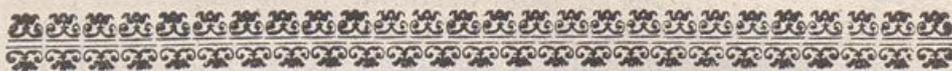
Creuz eingefunden die Mutter Gottes, der heilige Joannes, Magdalena, und die anderen Marien; man liest aber bey keinem Evangelisten, daß sie auch nur das mindeste Wort allda geredet hätten; alle gaben allein Acht, was vorfiel, alle waren vertieffet in Erwegung der Schmerken Christi, und dieses will ich sonderlich denen angerühmt, oder recommendiret haben, welche bey nächtlicher Zeit sich nach löblichem Gebrauch in den Kirchen befinden; dann man will sagen, als wann sich selbige zuweilen mit höchster, und Himmel-schreyender Aergernuß nicht eingezogen genug aufführeten; ich mag, und kan wegen verloffener Zeit allhier die Bosheit der Kinder Heli, um sie abzuschrecken, nicht beybringen.

Ach gütigster Herr, und Heyland! meine Wörter seynd viel zu unkräftig, und die Herzen meiner andächtigen Zuhörer von Eisen, und Stahl, wann deine Gnad jene nicht entzündet, und diese nicht erweicht; beydes wird leider! von unseren Sünden verhindert; so hast du aber, da du am Stamm des Creuzes gestorben, dein heiligstes Haupt nieder, und auf deine Brust gelencket, anzuzeigen, daß du auf dich selbst, und nicht auf uns, weder auf unsere Sünd, wollest sehen; dabeneben seynd damals aus deinem von der Lanke verwundeten Herzen heraus gesprungen jene beyde Elementen, woraus du deine Kirche geschaffen, nemlich Blut, und Wasser; alles dieses machet uns gute Hoffnung, und Vertrauen zu deiner Barmherzig-

igkeit, dann eben derselbe, der dein Herz so grausam verwundete, hat die Lebens Geister, und so häufige Gnad daraus an sich gezogen, daß er ein grosser Heiliger worden. Ach! wir gestehen es gern, wir haben auch dieses Göttliche Herz mit unseren Sünden verwundet; aber schaue vielmehr auf dieses dein Herz, auf den Sitz der Liebe, als auf uns; lasse mit dem unendlich kostbaren Blut, so daraus sprizet, den Göttlichen Lebens-Geist,

und mit dem Wasser deine Gnade über uns kommen; befeuchte mit beyden unsere trockene Seelen, mache sie fruchtbar, auf daß sie die gewünschte Wirkung in Erwekung deines bitteren Leiden, und Sterbens hervorbringen; es lebt ja noch dieselbige Lieb in deinem Herzen, welche so viele andere Herzen zerschmolzen hat; auch wir werffen uns reumüthig davor nieder, und versprechen Besserung des Lebens.

**A M E N.**



## Auf den Palmen : Sonntag.

### Zweyte Predig.

Invenietis asinam alligatam, & pullum cum eâ, solvite, & adducite mihi. *Matt. 21.*

Ihr werdet eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir.

#### Inhalt:

**G**ott, als ein vollkommener Herr aller unser Güter, kan damit schalten, und walten nach Belieben.

**D**as zehnte Gebott Gottes ist unter allen anderen am weitläuffigsten aufgesetzt, und ist nicht damit zufrieden, daß es uns überhaupt gebietete, unseres Nächsten Gut

nicht zu begehren, sondern es benamset auch etliche Stück ins besondere, von welchen wir uns enthalten sollen; unter diesen seynd auch sonderlich die

die zwey: Non bovem, non asinum, du solst nicht begehren den Ochsen, noch den Esel deines Nechsten, welches nicht nur dahin zu verstehen ist, daß man den Ochsen nicht stehlen, sondern auch, daß man selbigen nicht zum Pflug, oder Karren brauchen solle, es sey dann Sache, daß der Herr, dem der Ochs zustehet, dar- ein verwilliget habe: Desgleichen ist nicht nur allein verboten, den Esel diebischer Weise fortzutreiben, sondern es ist auch verboten, demselben ohne Vorwissen des Herrn einige Last aufzulegen, oder auch sonst auf eini- gerley Weise sich dieses Dienst-Viehs zu bedienen. Dann was wäre das für eine Unbilligkeit, wann ein jeder seines Nebenmenschen Ochsen, oder Esel, auf der Weyde, oder wo sie sonst etwann anzutreffen, auffangen, anspannen, mit Last-Säcken beladen, oder auf andere dergleichen Weise zur Arbeit anstrengen wolte? das kan ja freylich keines Weges erlaubt seyn. Wie kommt es aber dann? daß Christus im heutigen Evangelio zu seinen Jüngern sagt: Gehet hin in das Dorff, so vor euch liegt, alldorten werdet ihr eine Eselin finden, welche angebunden, löset sie auf, und führet sie her zu mir; was ist das für ein ungewöhnlicher Befehl? was will das sagen? O gerechtlicher, und der Billigkeit höchst be- flissener Herr, und Heyland! bist du dann nicht derjenige, welcher sagt: Nolite putare, quoniam veni sol- vere legem, aut prophetas, non

R. P. Erich zweyter Theil.

veni solvere, sed adimplere. *Matt.* 5. Ich bin nicht kommen, das Gesetz, und die Propheten aufzulösen, ich bin nicht kommen zu lösen, sondern zu erfüllen. Wie reimt sich aber das heutige Evange- lium damit? wie erfülltest du das zehende Gebott? daß man des andern Esel, wider des Herrn Willen, nicht gebrauchen soll, indem du deine Jün- ger schickest, dir eine fremde Eselin herbey zu führen? Du sagst zwar, wann deinen Jüngern vielleicht einer hinderlich seyn wolte, so solten sie nur kühn sagen: Dominus his opus habet; Der Herr hat ihrer vonnöthen; aber meinem schlechten Be- düncken nach würde es sich wohl ge- ziemen, du hättest sie erst zu dem Herrn dieses Last-Thiers geschicket, und hättest selbigen ersuchen lassen, daß er in Darlehung des Esels auf ein kleine Zeit willfahren möchte: Dieses, sage ich, hätte sich, meinem schlechten Verstand nach, besser ge- schickt, als daß sie warten sollen, bis man ihnen die Abführung der Eselin will strittig machen; dann da kan der Herr ja billig sagen, wann euer Lehr-Meister sich dieses Thiers gebrauchen wolte, hättet ihr mir es vorher nur mit einem Wort anzei- gen sollen, so wäre keine Beschwer- nuß davon gewesen, aber jetzt, da ihr das meinige ohne mein Wissen und Willen angreiffet, leide ich es durchaus nicht, und gebe es nicht zu, daß ihr mir den Esel von dem Pflug führet, also hätte er sich ja weigern

B b

fons

Können; darum sage ich, wäre es meinem geringen Verstand gemäß besser gewesen, man hätte ihm vorher das Wort darum gegönnet, und also sehe ich auch, gütiger Herr! daß du es in anderen Gelegenheiten gemacht habest, wann du anderer Leuthe Dienste hast gebrauchen wollen; also erzehlet der heilige Lucas, du seyest bey dem See Genesareth in ein Schiff gestiegen, in unam navem, quæ erat Simonis, da bist du aber nicht mit dem Schiff gleich davon gefahren, sondern der Evangelist sezet gleich hinzu: Rogavit eum à terra reducere pusillum. *Luc. 2.* Er bate ihn, ein wenig vom Land zu führen: Damalen hast du gebetten, lieber Herr! und im heutigen Evangelio schaffest du ohne alle vorhergehende Bitt, oder Ansuchung; dorten wieder bey dem Brunnen Jacob hast du auch die Samaritanin ganz freundlich ersuchet, sie solle dir zu trincken geben, und hast ihr keines Wegs den Krug aus der Hand genommen, um darmit Wasser zu schöpfen; mit einem Wort, um nicht zu weitläuffig zu fallen, ich weiß mich nicht recht dar ein zu finden, noch zu verstehen, daß du also verfahrenest, und den Leuthe ihre Thiere, ohne zu fragen, zu deinem Dienst weg nehmen lasset. Aber mich gedüncket, ich höre, die Antwort sey mit kurzen, und ganz aus-

drücklich in jenem verfasst, was die ausgeschickten Jünger sagen solten: Dominus his opus habet, als wolte Christus sagen: Ich bin der Herr, gleichwie von allen Welt-Gütern, also auch von diesem Last-Vieh, deswegen habe ich keinen darum zu fragen, wann ich etwas von dem meinigen hinweg führe; es ist zwar wahr, daß ich andere mal in dem Gebrauch zeitlicher Sachen weit anders verfahren, aber es ist auch einmal Zeit, meinen oberherrlichen Gewalt besonders bey diesem meinem triumphierlichen Einzug zu zeigen, derohalben, wo man euch den Esel nicht will ausfolgen lassen, und man euch darüber will zu Red stellen, so sagt nur kühn, daß ihn sein Herr haben wolle. Ach, gütiger Herr! ist es so gemeint? so verehere, und bette ich an deine Art zu handeln: Freylich bist du der vollkommene Herr aller weltlichen Habseligkeit; was wir Menschen immer davon besitzen, das haben wir nur als eine von dir uns geliehene Sache. O Geheimnuß, volle Weißheit! möchten wir dieß doch recht begreifen, möchten wir uns diese Wahrheit doch recht einbilden, und eindrücken! wie nützlich würde uns selbige nicht seyn, theils im Verlust, und Schaden an zeitlichen Gütern, theils auch in dem rechten Gebrauch derselben?

Vor-

## Vortrag.

Um derohalben diese Nutzbarkeiten daraus zu ziehen, will ich für heut euch einer Sache vielmehr erinnern, und solche euch zur Gedächtnuß bringen, als beweisen, weilen sie keiner, der nur etwas die Vernunft will mit zu Rath nehmen, läugnen kan, daß nemlich von allen unseren Gütern, die wir auf dieser Welt besitzen, Gesundheit, Reichthum, oder wie sie auch immer Namen haben, Gott ein vollkommener Herr sey, und bleibe, obschon er uns dieselben zu unserem Gebrauch, und Nutznießung verliehen hat. Derohalben wir uns eben so wenig, als der Herr der Eselin im heutigen Evangelio, widersetzen müssen, wann er selbige wieder fordert.

Invenietis asinam alligatam, & pullum cum eâ, solvite,  
& adducite mihi. *Matt. 21.*

Ihr werdet eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir.

Es giebt zwar unterschiedliche Titulen, oder Namen, welche einen zum Herrn, und Besizer einer Sache machen, als da ist, Schencken, Kauffen, Erben, und dergleichen mehr, deren eins wann man aufweisen kan, so beweiset man auch zugleich, daß einem die Sach zugehöre; dennoch ist nichts, was einem grösseres Recht zu einer Sache giebt, und zu einem vollkommeneren Herrn darüber einsetzet, als wann man die Sache selber gemacht, und verfertiget hat: Also hat keiner grösseres Recht über ein schönes Gemähl, oder geschnitztes Bild, als

eben der Meister, dessen Pinsel, oder Meißel eine solche Bildnuß ihre Form, und Gestalt zu dancken hat, obschon der Künstler weder die Leinwand des Gemähltes, weder das Holz, oder Marmor der Statuen gemacht hat; ja wann schon die Leinwand, oder der Stein, worauf, und worinn der Meister gearbeitet, einem andere zuständig wäre, so machet es sich doch der Künstler durch seine daran verfertigte Arbeit eigen; und also zeiget sich aus diesem Fundament, und Grund schon zu Genügen, wer Herr, und Meister sey, sowohl über den Menschen,

als alles andere, was sich in der Welt befindet; aus diesem allen liegt schon genug am Tage, wem der Mensch selbst sowohl, als seine Gesundheit, seine Kinder, seine liegende, und fahrende Güter, und mit einem Wort, alles, was er hat, oder haben kan, zugehöre, nemlich keinem anderen rechtmässiger, und billiger, als eben Gott, der alles erschaffen, und gemacht hat. Damit aber Gott der allmächtige uns diese unlaugbare Wahrheit desto tiefer möchte in das Herz drücken, darum nennet er sich in heiliger Schrift so oft Dominus, einen Herrn, oder Besitzer: ja er sagt es ausdrücklich: Ego Dominus, & non est alius. *Isa. 45.* Ich bin der Herr, und ist kein ander. In dem Buch Esther aber wird meine jetzt angeführte Ursach dabey gesetzt, da es heisset: Domine, Domine, Rex omnipotens; in ditione enim tua cuncta sunt posita - - tu fecisti coelum, & terram, & quidquid caeli ambitu continetur. *Esth. 13.* Herr, Herr, du allmächtiger König; dann alle Ding stehen in deiner Gewalt. Du hast Himmel, und Erde gemacht, und alles, was in dem Umkreis des Himmels begriffen ist. Es ist zwar wahr, daß er dem Menschen wegen des gemeinen Handels gestatte, daß er sich dörfte anmassen, als sey er ein vollkommener Herr der Güter, die er besizet, und deswegen

pflegt sich auch Gott nicht durchgehends seines Oberrechts, und Oberherrlichkeit über die Welt-Güter zu gebrauchen, sondern, weil er, wie David sagt: Bonorum meorum non eges. *Psal. 15.* Unserer Güter nicht bedarff, so läßt er uns insgemein damit schalten, und walten, als wären wir rechte Herren davon: Nichts destoweniger läßt er auch zu Zeiten sehen, daß er der Oberherr sey, und verordnet dasjenige, welches er dem Menschen geliehet, ganz anders, als es dem gemeinen Besitzer lieb ist: Also gab er den Israeliten bey ihrem Auszug aus Egypten alle der Egyptier silberne, und guldene Geschirr, ihre Edelgestein, und Kleinodien, samt übrigen Kostbarkeiten, welche die Egyptier hatten, womit diese zwar übel zufrieden waren, und deswegen den Israeliten, um das ihrige, wie sie meinten, wieder zu holen, nachseileten, aber da nahme ihnen Gott der Herr noch das beste Kleinod, so ihnen annoch übrig ware, nemlich das Leben in dem rothen Meer dabey hinweg; ja was sage ich von den geringen Reichthümern, welche Gott den Egyptiern, als bösen Verwalteren, abgenommen? ganze Länder, ganze Königreiche, welche er dem Abraham, und Jacob vorher versprochen, hat er den Amorrhæer, Jebusæer, Pheretæern, und anderen nachmals genommen, hat selbige, seinem Versprechen gemäß, des Abrahams Nachkommen

Fömmlingen gegeben; und wer wolte mit Recht dagegen klagen können? er hatte solche Länder dem Abraham, und Jacob geschencket; ego Dominus, sagt er, ich bin der Herr, ich hab es gemacht, und erschaffen. Damit aber auch diese, denen Gott solche Güter schenckte, wüsten, daß er sich die Oberherrschaft vorbehielte, sagt er ihnen mit ausdrücklichen Worten: Terra non vendetur in perpetuum, quia mea est, & vos advenæ, & coloni mei estis. *Levit. 25.* Das Land soll nicht ewiglich verkauft werden, dann es ist mein, und ihr seyd Einkömmlinge, und meine Bau, Leuthe: Ja Christus der Herr, da er in dem menschlichen Fleisch auf dieser Welt herum wandelte; obschon er, wie bekant, sich keiner Herrschaft annahm, und der zeitlichen Güter, wenig, oder gar nicht gebrauchete, dannoch hat er bisweilen gezeiget, daß, wann es darauf ankommen, so seye er der rechtmäßige Herr der Welt Güter: Obwohlen er sagt: Regnum meum non est de hoc mundo. *Joan. 18.* Mein Reich ist nicht von dieser Welt; so hat er dannoch zuweisen über ein, oder andere Sachen verordnet, ohne daß einer das geringste hätte dörfen dagegen einwenden; gleichwie wir nicht allein in dem heutigen Evangelio sehen, das er dem Esel gethan, den er zu seinem Gebrauch hat holen lassen; dann obschon der heilige Marcus, und Lucas

melden, daß diejenigen, denen er zu gehöret, den abgeschickten Jüngern sich einiger massen widersetzet haben, und gesagt: Quid solvitis pullum? Warum löset ihr das Füllen auf? so antworteten doch die Jünger nur: Dominus opus habet, der Herr will es also haben; da liesse man also bald ohne ein Wort mehr zu reden, den Esel fahren; nicht allein aber, sage ich, in dem heutigen Evangelio, sondern auch anderstwo hat der Herr dieses gezeiget; dann was ware das um Gottes Willen für ein Ostermahl, das sich der Herr bestellte? er schickte zwey von seinen Jüngern in die Stadt, und sagte: Gehet zu einem, und bestellet uns den Esel; sagt ihm: Wir wollen bey ihm essen: Der heilige Chrysostomus hält davor: Die Jünger haben ihn nicht gekennet, welchen der Herr gemeinet, darum hat er ihnen dabey gesagt: Es wird euch einer auf der Strasse begegnen, mit einem Krug Wasser in der Hand, dieser, er sey bekant, oder unbekant, soll uns heut die Tafel zum wenigsten für dreyzehn Persohnen geben, und siehe! derselbe ohne etwas einzuwenden, ohne sich zu entschuldigen, gehorchet, bereitet einen großen Speiß-Saal, traget alles auf, was er hat. Wiederum, was ware es nicht für ein Zeichen, daß er Herr über der Menschen Güter sey, als er die Legion, oder Regiment böser Geister aus dem Menschen triebe,

und ihnen Erlaubnuß gabe, in die nahe dabey wülende Heerd Schwein zu fahren, und selbige gleich in dem See Genesareth zu erträncken? einen solchen Schaden hätte er denjenigen, den die Schweine zugehöreten, nicht zufügen dörrffen, wann er nicht der rechtmässige Oberherr von allem, was auf der Welt ist, wäre. Aber was braucht es viel, aus ein oder anderen Begebenheiten zu zeigen, daß GOTT ein HERR über dasjenige, welches er gemacht, und erschaffen hat; es ist ja allen zergänglichlichen Dingen, daß sie von GOTT, als einem HERRN, abhängen, so eigenthümlich, und einer jeden Wesenheit so tief eingedrucket, daß GOTT durch alle seine Allmacht nicht das geringste von dieser Dependenz, oder Unterwürffigkeit befreyen, oder losprechen kan, eben so wenig, als er von sich selber den Titul, und Namen eines Herrn über alles enteuffern, und seine Oberherrschafft ablegen kan, wie er dann auch sagt: *Gloriam meam alteri non dabo. Isa. 42.* Ich werde meine Herrlichkeit keinem anderen geben.

Allhier ist der Unterschied des Namens eines Herrn wohl zu mercken; dann unter den Menschen auch viele, als Kayser, Könige, und andere noch weit geringere, Herrn genennet werden, sonderlich, die über Land, und Leuthe, über ganze Kriegs-Heer zu gebieten haben; aber wie kommt ihnen dieser Titul zu? pur

von aussen, und zufälliger Weis; weil sie entweder solche Herrschafft geerbet, oder dazu erwehlet, oder wohl gar mit Gewalt selbige an sich gebracht haben, im übrigen haben sie weder die Unterthanen, weder ihre Länder, weder ihre Schätze, und Reichthümer gemacht, noch erschaffen; es bliebe auch dasjenige, worüber sie herrschen, eben so wohl, als sie selbst, eben dasselbige, was es jetzt ist, wann sie schon keine Herren darüber wären: Dahingegen allen, und jeden Creaturen die Unterwürffigkeit gegen GOTT, und GOTT dem HERRN die Oberherrschafft über alles, so tief in ihre Wesenheit eingegraben ist, daß, wann wir durch einen ohnmöglichen Fall setzen, daß eines von beyden abginge, so bliebe weder GOTT, weder einige erschaffene Sache. Ist dieses aber vielleicht einigen zu hoch geredet? so werden sie desto besser verstehen, was der heilige *Joannes Apoc. 4.* in Erkenntnuß dieser Wahrheit sagt: *Dignus es Domine Deus noster accipere gloriam, & honorem, & virtutem, quia tu creasti omnia: HERR unser GOTT, du bist würdig Preiß, und Ehr, und Krafft zu empfangen, dann du hast alle Ding erschaffen.* Diesem werden wir ohne Zweifel beypflichten, und zum wenigsten so viel aus dem jetzt gehörten begreifen, daß GOTT ein vollkommener, unbeschränkter HERR sey über alles, was wir, oder ander

re auf der Welt haben, und besigen können, weil er alles erschaffen, und gemacht hat.

Wann ihr euch nun das erst recht, und wohl eingedruckt habt, so müssen wir jetzt um einen Schritt weiter, und höher steigen, wir müssen lernen, daß dieses Recht, und Herrschafft Gottes noch alle Augenblick wachse (wann anderst dasjenige, so unendlich ist, nur wachsen, und größer werden kan) weil Gott der Herr nemlich nicht allein alles, was auf der Welt ist erschaffen hat, sondern auch noch würcklich von Moment zu Moment bey seinem Wesen erhaltet; dann keiner muß sich so ungeraimte Gedanken von Gott machen, daß er ihn als einen Erschaffer sich wolte vorstellen, gleich einem Baumeister, oder anderen Künstler, welcher zum Exempel, wann er ein Haus aufgerichtet, ein Bild verfertigt, eine Uhr gemacht, oder sonst nach seiner Hanthierung etwas zuwege gebracht, so gehet er davon, läßt das Haus vor Wind, und Wetter stehen; weil es ohne sein weiteres Zuthun vest genug ist: Nein, nicht also macht es Gott, und kan es auch nicht also machen, wann seine Creaturen sollen Bestand haben; dann, wie der heilige Thomas sagt: Wann er den Geschöpfen nicht immerwährend mit seinem starcken Arm beystünde, würde alles wieder zu nichts werden: Si suam actionem eis subtraheret, omnia in nihilum

redigerentur; nicht anderst, als wie ihr mehrentheils in den Kirchen sehet, daß vor dem Hochwürdigen Gut des Altars eine Ampel pflegt von dem Gewölb an einem Strick herunter zu hangen, welche, obschon sie vielleicht wohl über hundert Jahr gehangen, sobald ihr doch den Strick durchschneidet, fällt die Ampel zu Boden; also, damit ich mich einer so handgreifflichen Gleichnuß in einer so hohen, und scharffsinnigen Matery gebrauche, also, sage ich, wie die Ampel des Stricks immerwährend vonnöthen hat, daß sie hangen bleibe, also haben auch wir sowohl, als alles das unserige von unserer ersten Wesenheit her alle Augenblick vonnöthen, daß wir von Gott bey unserem Wesen erhalten werden; darum sagt der Apostel *Paulus Hebr. 1.*: Portat omnia verbo virtutis suæ: Er trägt alles mit dem Wort seiner Krafft; immerwährend, und ohne dem geringsten Unterlaß fahret er fort, alles zu unterstützen, und zu erhalten; so machet dann einmal den Überschlag, wann Gott schon der vollkommene Herr von allem ist, sobald er es hervor bringt, und ihm sein Wesen mittheilet, wie hoch sich sein Recht darüber belauffe, nachdem er es so lange Zeit erhalten hat, dann alle Augenblick, da er es erhält, thut er nicht weniger, als wann er es auf das neue erschaffe, weil, wie die Gelehrten wissen, es dieselbige Action, oder Handlung

in

in Gott ist, und der heilige Thomas sagt: Non aliter Deus res in esse conservat, quam semper eis esse dando. 1. p. q. 9. a. 2. Gott erhalte die Sachen nicht anderst, als daß er ihnen immer das Wesen giebt.

Hiermit nun hoffe ich, es werde keiner mehr zugegen seyn, der es nicht völlig begreiffe, von Herzen bekenne, und erkenne, daß Gott der eigentliche Herr von allem dem seye, was wir immer besitzen. Nun wohl! dann! so laßt uns aus dieser Lehr, und Vorsatz, den Nachsatz machen, laßt uns das ergo, und den Schluß heraus ziehen, und also vernünftelen: Ist Gott der eigentliche Herr meiner Güter, so bin ich zum höchsten vor der Welt, und der menschlichen Redens-Art nach nur ein Besitzer, und Herr davon, vor Gott aber bin ich zum höchsten als ein Verwalter, und Nutz-Nieser derselben, ich bin nur als einer, dem sie geliehen seynd, anzusehen: Gar recht, andächtige Zuhörer! der erste Schluß ist schon gut, und wird auch bestätigt aus dem, daß wir Gott müssen Rechnung von unsern Gütern thun, welches wir nicht nothwendig hätten, wann wir vollkommene Herrn davon wären, dann wer will dem andern Rechenschaft geben von dem, was ihm vollkommen eigenthümlich zugehöret? nun aber heißt es bey Gott: Redde rationem villicationis tuæ; darum

wohl Acht zu geben, wie man sie anwende. Aber noch besser gebunden, noch besser müssen wir aus dem Vorsatz, daß GOTT ein HERR aller Welt-Güter sey, noch besser müssen wir daraus schliessen; dann ich hätte nicht gern umsonst diese Wahrheit so weitläuffig bewiesen; was folget dann mehr daraus? dieses folget auch nothwendig daraus: Ist Gott ein Herr meiner Gesundheit, meines Lebens, meiner Kinder, meiner fahrenden, und liegenden Güter, und ich bin nur der Obfichter davon, dem es zu seinem Nutzen, und zeitlichen Genuß geliehen ist, so folget daraus, daß ich gar nicht zu klagen habe, wann Gott, als der rechtmässige Herr, mir etwas davon entzucket; ich habe mich eben wenig darüber zu beschweren, als der Herr des Esels im heutigen Evangelio, da ihm sein Thier entführer wurde. Wiederum recht, andächtige Zuhörer! wiederum wohl geurtheilet, und recht geschlossen: Aber, O wie wäre es zu wünschen, daß wir allezeit die wahre Vernunft also zu Rath nähmen, wie würde das nicht unser Gemüth bey vorfallendem Verlust zeitlicher Sachen in dem gehörigen Ruhstand erhalten? wir würden mit völliger Gelassenheit sagen, wie der Heli thatte, als ihm das bevorstehende Ungewitter über seine Habseeligkeit angekündigt wurde: Dominus est; quod bonum est in oculis suis, faciat. 1. Reg. 3. Er ist der Herr,

**H**err, er thue, was gut ist in seinen Augen; dann die Wahrheit zu gestehen, wer kan was darwider haben? wann der Herr eines Dings seine Sachen zu sich nimmt; wie kanst du dich beklagen? wann dein Nachbar, falls etwan sein Hund mit dir scherzet, an dir auffspringet, oder wohl gar nach dem von dir geworfenen Prügel in den Graben hinein schwimmt, wann er selben von dir ab, und zu sich ruffet: Dominus est, er ist der Herr. Was hat der Gärtner zu klagen? wann sein Herr in den Garten kommt, und etliche Früchten abbrocket: Dominus est, der Garten ist sein, die Frucht ist auch sein. Wann dir jemand etwas geliehen, und das zwar auf keine gewisse Zeit, sondern mit dem Beding, daß er es nach seinem Belieben heut oder morgen wolle wieder holen; wann er nun zu dir kommt, und das seinige wieder nimmt, was hast du dagegen einzuwenden? kanst du da mit Zug gegen brummen, oder murrisch seyn? und doch thuest du dieses oft gegen Gott, den Herrn aller deiner Habseligkeit; wann dir derselbe etwas entziehet, da weist du der Traurigkeit kein Ziel, noch Maß; da gehet es an ein Seuffzen, und Klagen, da heist es: Warum suchet mich doch Gott mit so schwerem Creuz heim? warum müssen just meine Kinder, meine beste Freund sterben? warum lasset er mir von bösen Dieben mein Geld abstehlen? von den Hagel-Steinen mein Getreid in den Bo-

R. P. Erich zweyter Theil.

den hinein schlagen? mein Haus von dem Gewitter, oder anderen Feuer anzünden, und in die Asche legen? ach? wie soll ich mir bey so schweren Zuständen nicht die Augen aus dem Kopff heraus weinen. Das meinige, das meinige wird mir zu Grund gerichtet; das meinige, das meinige wird mir von Gott durch allerhand Unglücks-Fälle genommen. Aber, O besichtiger, blinder Mensch! was hast du blöde Augen, indem du nicht weiter hinauf siehest, noch beobachtest, wem alles zugehöre: Was sagst du viel das meinige? schlage dich auf den Mund, und gedencke, daß du vor, und mit Gott redest; vor selbigem aber bist du nicht eines Hellers Herr, und Meister, sondern alles gehöre ihm zu. Lasse dich besser von dem Job in dieser Sach unterrichten: Diesem ware weit mehr an zeitlichen Gütern von Gott verliehen, als du jemalen bekommen wirst, und weil ihm alles genommen worden, hat er auch grösseren Schaden gelitten, als du leiden kanst. Was sagt er aber zu dem grossen Verlust? er klagt niemal über das seinige, als wäre er Herr darüber, sondern sagt: Dominus dedit, Dominus abstulit; Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; als wolte er sagen: Was gehts mich weiter an? derjenige, dem es von Rechts wegen zugehörte, hat es mir ein Zeit lang verliehen, und jetzt hat er es wieder genommen; darum sagt er nicht: Deus dedit, Deus abstulit; Gott hat

E c

hat es gegeben, Gott hat es genommen, sondern er bedienet sich sogar viermal nacheinander in dieser Stell des Worts Dominus, Herr: Sicut Domino placuit, ita factum est. Job. 1. der Herr hat nach seinem Willen mit seinen eigenen Gütern gehandelt, wie kan ich anderst, als wohl damit zufrieden seyn?

Also andächtige Zuhörer! sollen auch wir reden, also gesinnet seyn; was wir immer auf der Welt liebes, und werthes haben, davon ist Gott völliger Herr, und Meister: Er hat es erschaffen, und gemacht; er allein ist Ursach, daß es bishero in seinem Wesen geblieben, und nicht längst zernichtet worden: Wann er derohalben etwas von dem seinigen zurück nimmt, haben wir uns nicht allein nicht zu beklagen, sondern es vielmehr für eine Ehr zu rechnen, daß er sich würdiget, etwas aus unsrer Verwaltung anzunehmen; wir solten es ihm billig oft von selbst anerbieten, und mit aller Gleichgültigkeit zu Füßen legen; nicht anderst, als ein Bauersmann, dem sein Lehn- oder Guts-Herr auf der Jagd besuchet, und ohngefähr auf den

Mittag bey ihm einkehret; der gute Baur weiß sich vor Freuden kaum zu finden; Küche, und Keller, ja alles schließet er auf, und sagt: Da mein gnädiger Herr! jetzt nehmet, was euch gefällig ist, dann alles gehöret euch doch eigen zu; darauf legt er ein ganzes Brod auf den Tisch, und ein Messer dabey, sprechend: Schneide der Herr so viel, als ihm beliebig; ja wann er nicht schneiden will, so nimmt der Haus-Wirth selbst das Messer, und schneidet von dem vorgesezten Brod, oder Fleisch, ein Stück nach dem anderen, bis ihn der Herr erinnert, er solle aufhören, es seye genug. Solten wir nicht wenigstens auch so viel Ehrerbietung und Höflichkeit gegen Gott, einen weit vollkommeneren Herrn unserer Güter, haben, wann er sich etwas von uns anzunehmen würdiget? solten wir nicht sagen: Schau D Herr; da ist das Messer, schneide so viel, als dir beliebig; falls dir aber dieses nicht gefällig, so hast du mir doch erlaubet, daß ich selbst schneiden dürffe; derohalben gebe ich dir dieses, und jenes von freyem Stück in deinen Armen, und Nothleidenden,

A M G S.



Auf